

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE
BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE
OBERLAUSITZ



hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche im Berliner Kulturforum

14. Sonntag nach Trinitatis

05. September 2021

BIBLISCHES VOTUM

„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

(Psalm 103,2)

BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst am 14. Sonntag nach Trinitatis!

Das Psalmwort ruft uns zum Lob – und zur Erinnerung an das Gute, das uns im Leben widerfahren ist. Nach anderthalb Jahren Pandemie können wir das mit Fug und Recht sagen. Aber es gibt auch Zeiten und Situationen, in denen uns das Lob im Halse stecken bleibt, in denen die Härten des Lebens die Wohltaten überlagern.

Wir wollen uns heute gegenseitig an das Loben erinnern – gemeinsam mit Dr. Ursula Schön. Ursula Schön ist die neue Leiterin des Diakonische Werkes der EKBO – und es ist eine Ehre, dass sie heute schon bei uns ist. Denn sie ist gerade gestern erst von Frankfurt am Main nach Berlin gezogen.

Und so feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit Euch!

LIED

Lobe den Herren

(EG 316,1-3)

The image shows a musical score for the hymn 'Lobe den Herren'. It consists of four staves of music in G major (one flat) and 3/4 time. The lyrics are written below the notes. The first staff begins with a treble clef and a key signature of one flat. The lyrics are: 'Lo - be den Her - ren, den mäch - ti - gen / lob ihn, o See - le, ver - eint mit den'. The second staff continues: 'Kö - nig der Eh - ren, Kom - met zu - / himm - li - schen Chö - ren.'. The third staff: 'hauf, Psal - ter und Har - fe, wacht'. The fourth staff: 'auf, las - set den Lob - ge - sang hö - ren!'. The score ends with a double bar line.

Lo - be den Her - ren, den mäch - ti - gen
lob ihn, o See - le, ver - eint mit den

Kö - nig der Eh - ren, Kom - met zu -
himm - li - schen Chö - ren.

hauf, Psal - ter und Har - fe, wacht

auf, las - set den Lob - ge - sang hö - ren!

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

BIBLISCHE LESUNG

1 Thessalonicher 5,4-14

Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

PREDIGT

**zum 14. Sonntag nach Trinitatis
von Dr. Ursula Schön,
Direktorin des Diakonischen Werkes der EKBO**

Liebe Schwestern und Brüder,

heute darf ich als neue Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz meine erste Predigt in Berlin halten – herzlichen Dank dafür! In den letzten Tagen bin ich hierher umgezogen und habe damit endgültig einen Lebens- und Berufsabschnitt in Frankfurt beendet und startet hier neu!

Ein Neuanfang ist gewöhnlich mit vielen guten Vorsätzen verbunden. Ja, mit dem Wunsch es noch einmal besser – richtig gut zu machen! Dazu passt der von Paulus im 1. Thessalonicher Brief verfasste Katalog der guten Vorsätze – der Katalog eines guten Lebens! Der heutige Predigttext:

Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Der Thessalonicher Brief stammt aus der frühen Missionsphase des Apostels Paulus. Er wird um 50 n. Christus datiert. Er strahlt die Gewissheit aus, dass die Wiederkunft Jesus kurz bevorsteht und nur noch eine kleine Zeit des „Durchhaltens“ nötig sei. Ob Paulus selbst an die Wiederkunft zu seinen Lebenszeiten geglaubt hat, ist umstritten. In dieser Perspektive bemüht sich Paulus die junge Gemeinde in Thessaloniki gewissermaßen im Boot oder an Bord zu halten! Jetzt nicht nachlassen, wo doch die Zeitwende kurz bevorsteht. Vorbereitet sein für das Kommende. Die Zeit bis dahin gut füllen. Ja, gerade nicht die Hände in den Schoß legen und abwarten, son-

dern gerüstet sein mit der Aura eines heiligen Lebens für das Kommende. Zukunftserwartung und Lebensführung werden hier eng miteinander verzahnt. Man kann etwas tun, sich weiterentwickeln, gerade weil man weiß, dass etwas Größeres kommen wird. In diesem Sinne war das Leben der ersten christlichen Gemeinden auch Zeugendienst in einem als „heidnisch“ verstandenen Umfeld.

So wie ich wahrscheinlich in einigen Monaten meine guten Vorsätze in realistische Ziele übertragen werden, so kann man auch davon ausgehen, dass die Thessalonicher ihr Leben irgendwann zum Alltagspragmatismus zurückgedreht haben. Schlichtweg nicht durchhaltbar, werden sie festgestellt haben. Und doch hat genau diese Spannung fast 2000 Jahre christliche Geschichte bestimmt. Sie hat immer wieder zu neuen geistlichen und diakonischen Aufbrüchen geführt: Menschen provoziert, über Grenzen zu gehen und einen anderen Geist zu leben, weil sie wussten, dass sie Teil einer Geschichte sind, eingebunden in Gottes Weg zur Zukunft.

Auch die Reformatoren haben einen solchen geistlich – diakonischen Aufbruch gewagt und neue theologische oder alte theologisch-biblische Akzente neu gesetzt. Die Theologie des Paulus hat dabei eine zentrale Rolle gespielt. Angesichts einer von der Suche nach dem Seelenheil oder sagen wir eher nach dem Seelenfrieden gehetzten Zeit, hat Martin Luther den Seelenfrieden in das Zentrum seiner Theologie gestellt: Nicht der Mensch schafft sich durch die richtige Lebensführung sein Seelenheil, seinen Seelenfrieden, sondern Gott allein schafft eine Zukunft des Heils und des Friedens. Zukunftssicherung – theologisch gesprochen – schaffe ich nicht selbst, mag ich mich auch noch so intensiv nach dem Katalog der guten Lebensführung richten. Sie ist – sie wird geschenkt – von Gott allein. Die Theologen der Reformation rüttelten damit an einer Grundfeste der sozialen Arbeit, von Caritas und Diakonie als geistliche Lebensformen des Mittelalter. Gute Werke, so Luther, sind nicht die Eintrittskarte in die Zukunft, sondern eine Art Dankschreiben für die Gewissheit, dass Gott sich aus freiem Willen, aus Gnade Menschen zuwendet und für sie sorgt. Das sind die beiden reformatorischen Grundprinzipien: *Sola gratia* und *sola fidei* – allein aus Gnade – allein aus Glauben. Diakonie ist keine Übung persönlicher Heiligung, sondern geschieht gewissermaßen aus Dankbarkeit – aus der Überzeugung, dass ich für andere sorgen kann, weil für mich selbst gesorgt ist. Diese theologische Grundformel ist für die diakonische Entwicklung in Deutschland, die gemeinsam mit der katholischen Caritas bis heute in Europa eine Sonderstellung einnimmt, prägend gewesen. Und sie prägt ihr Selbstverständnis bis heute.

Sie ahnen sicher, dass mit dieser Weichenstellung die Fragen eigentlich erst anfangen. Ja, dass wir gut daran tun, im diakonischen Alltag, in der Begleitung von Mitarbeitenden, in den Strukturen unserer Arbeit, in der Art unserer Programme noch andere Kriterien einzutragen. Trotzdem bleibt der Leitsatz, runtergebrochen auf eine einfache Formel: Nur die kann gut für andere sorgen, die weiß, dass für sie gesorgt ist. Nur der bringt dauerhaft die Kraft zur Geduld, Güte, zur Krisenvermeidung, zur Fröhlichkeit auf, der weiß, dass auch er dauerhaft in der Struktur der Fürsorge lebt, dass auch für seine Zukunft gesorgt ist. Diakonische Arbeit ist nur als Gemeinschaft der Fürsorge denkbar. Der alte Begriff der „Dienstgemeinschaft“ gehört in diesen Zusammenhang. Diese Fürsorge wird in der Diakonie traditionell auf der Ebene des Gebets und der geistlichen Gemeinschaft gelebt, aber sie spielt auch in alltäglichen Kontexten eine Rolle: einer Kultur der Wertschätzung, der Gehalts- und Lohngerechtigkeit, der Familienfreundlichkeit, der guten Entlastung in Krisenzeiten und nicht zuletzt durch die Führungskultur in diakonischen Leitungen. In aktuellen Managementtheorien wird seit kurzem wieder die „Haltung“ als zentraler Erfolgsfaktor in der Führung von Menschen akzentuiert. Eine biblische Weisheit – neu gesagt. Da, wo diese Parameter stimmen, da bleibt die Motivation für die diakonische Arbeit bei den Mitarbeitenden auch Jahre/Jahrzehnte lang erhalten. Vor zwei Jahren war ich bei einer Veranstaltung in der Diakonie Hessen, bei der Pflegenden, die durch die eigenen Teams nominiert worden waren, für ihren Einsatz geehrt wurden. Ich war tief beeindruckt von dem Engagement und dem Einsatz dieser Menschen, die mit Engagement und Ausdauer ihren Beruf lebten. Und so habe ich es auch in Pflegeheimen und Krankenhäusern in den letzten Monaten erlebt.

„Alles prüfet – das Gute behaltet“ – Diesen Grundsatz möchte ich auch an 500 Jahre diakonische Tradition anlegen. Die Prinzipien des guten Lebens, einer christlich-diakonischen Lebensführung benennt Paulus im 1. Brief an die Thessalonicher. Nach der spätmittelalterlichen Engführung, die Menschen durch Bußpraktiken und Ablass zu den Garanten ihres eigenen Seelenfriedens gemacht hat, hat die Reformation die Unverfügbarkeit von Gottes Gnade und Fürsorge neu herausgestellt. In der Reformationszeit ist diakonische Arbeit welt- und menschenbezogen außerhalb der Klostermauern neu aufgestellt worden. Dass diese Neuausrichtung mit einer großen antikatholischen Polemik, mit Ablehnung von anderen evangelischen Bekenntnissen, etwa Reformierten oder Baptisten, dass sie über die Jahrhunderte zu neuen Zwängen geführt hat wie Zwang- und Gewaltanwendung in der Jugendfürsorge in Ost

und West oder auch der Ausgrenzung von Frauen aus manchen diakonischen Ämtern, das gehört zu den dunklen Seiten der evangelischen Diakoniegeschichte, aus den wir lernen können und müssen.

Den diakonischen Auftrag im Geiste der Reformation möchte ich fasse als „Bekenntnis zur Zukunft“ fassen – von Menschen, von unserer Gesellschaft hier in Berlin, landesweit und weltweit. Einer Zukunft, die von Gott selbst gesetzt und bekräftigt ist. Einer Zukunft, die jedem Menschen gilt. Die großen Stunden diakonischer Arbeit sind jene gewesen, in denen das Menschen spüren konnten: im diakonischen Aufbruch nach dem dreißigjährigen Krieg, nach den napoleonischen Kriegen, in der diakonischen Hilfe über die deutschen Ost-Westgrenzen hinweg und heute im Engagement für Teilhabe und Partizipation. Durch diakonische Hilfe können Menschen spüren, dass sie gesehen sind und nicht vergessen und verloren. Gerade in den letzten Monaten war dies für viele wichtig.

Die evangelische Kirche lebt und gestaltet Diakonie heute in einem weitgehend säkularen und multireligiösen Umfeld. Da sind wir von Thessaloniki gar nicht so weit entfernt. Paulus setzte darauf, dass Menschen durch ihre Haltung überzeugen - Anleitung zum Leben!

Amen.

GEBET

Guter Gott,
gib uns Kraft:
im Trösten, im Tragen, im Beten.

Es ist uns viel gegeben
und viel aufgetragen:
Das Böse meiden, die Schwachen tragen,
die Kleinmütigen trösten.
Manchmal haben wir nur Kraft für uns selbst.

Gib Du uns Kraft über uns selbst hinaus.
Nähre uns in der Gewissheit, dass wir nicht allein sind,
dass wir aus den Quellen des Lebens schöpfen.

Wir sehen so viel Beunruhigendes in unserer Welt:
Die Not der Menschen in Afghanistan,
die Rettungsversuche von allen Seiten,
die Not der Menschen auf der Flucht,
aber auch die Not der Menschen hier in den Flutgebieten...

Lass uns das Loben nicht vergessen.
Lass uns nicht klein werden im Dickicht der Besorgnisse.
Nähre unsere Zuversicht.
Schule unseren Blick für die Wirklichkeiten Deines Segens.

Das bitten wir Dich mit den alten Worten,
die Du uns zu beten gelehrt hast:

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Der HERR segne und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Evangelische Bank

IBAN: DE13 1005 0000 4955 1937 01 | BIC: BELADEVB33XXX

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.